

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 20 (1938)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

menne Gefahr höher ansetzt, als die von außen her drohende, so sieht sie auch die Rettung vor allem in der Wehrmacht auf die stillen Grund und Lagern unserer staatlichen Existenz, die Gesetze und Ordnungen, wonach entschieden wird, ob ein Volk leben oder leben darf. Wir uns heilen ist: Frau zu uns selbst als einer Eigenständigkeit und einer Demokratie. Mütterlich um allen Freiheitswillen:

Ueberwindung der nationalen Selbstsucht und Dienft an den andern Völkern, vornehmlich indem wir uns für eine über den Willern werdende Rechtsordnung, wie sie der Völkerverbund anstrebt, einsetzen; endlich

„Glaub an die Macht des Geistes über die Gewalt, Gottes über die Hören.“ „Unsere äußere Kleinheit und Schwäche braucht uns nicht zu scheuen. Die Völker werden von der Geschichte nicht mit solchen äußerlichen Maßstäben gemessen. Größe und Stärke werden, kleine und schwache leben.“

Ich überlege mir, was ich dem erzieherischen Standpunkte zum Thema: Geistige Landesbesitzung zu sagen habe. Dabei fiel mir ein Vortrags von Herrn Dr. C. Probst, Schulpsychologe in Basel, über

Schule und Schweizerkultur

Ich im folgenden sei darauf Bezug genommen: Auf die Frage: Was ist überhaupt Schweizerkultur? Sind es fast immer drei Eigenschaften, auf die, von Ausnahmen abgesehen, im positiven oder negativen Sinne verwiesen wird: a. die weltbürgerliche Gesinnung; b. die demokratische Grundstimmung; c. Nüchternheit und Berufsrichtigkeit.

Nach der Auffassung des Referenten beruht darauf unsere kulturelle Eigenartigkeit, das spezifisch Schweizerische. Es ist eine wichtige Aufgabe der Schule, die positiven Seiten dieser Gesinnung hervorzuheben, und die negativen abzuleiten.

Als Weltbürger bejahen wir die Weltlichkeit in dem geschichtlich gewordenen schweizerischen Raum. Nationalismus ist uns fremd. Wir sind tolerant gegen kulturelle Eigenheiten und Besonderheiten. Unsere Toleranz muß hingegen ihre Grenze haben dort, wo man die persönliche, die religiöse, die geistige und die politische Freiheit und Unabhängigkeit in Frage stellt. — Der Schule erwächst gegenüber einmal die Aufgabe, das weltbürgerliche Denken zu fördern. Dies kann geschehen durch Bekämpfung der Missstände der Fremdenhass, Bekämpfung des Antisemitismus, Bekämpfung der Vorurteile mit Schülern des Auslandes u. a. m. Der Lehrer kann seine Schüler aber auch dahin beeinflussen, daß sie nationalitätlichen Geist, in der Form von Filialen, Unterhaltungsaktive, Theaterdiensten und ausländischen Musikern z. B., erkennen und ablehnen. — Eine gute Waffe im Kampfe gegen die Ueberfremdung mit unheimlichen Ideen ist die Pflege unseres Schweizerdialektes.

Die demokratische Grundstimmung hängt mit dem Weltbürgertum zusammen. Wir sollen fremde Art und Meinung anerkennen. Dazu gehört die Aufhebung der Klassenbarrieren im Innern. Im untern Volksschule ist dazu gute Bedingungen vorhanden. — Staatsbürgerlicher Unterricht, Geschichte und Verfassungskunde sind ratsam. Wichtiger noch ist die Haltung des Lehrers, der nicht wie ein Diktator seines Amtes walten soll, sondern als Helfer und Freund, der Achtung hat vor der Eigenart des Schülers. Es ist dieser tätige Glaube an die unantastbare Menschenswürde, der die Totalität des Staates und seine Vergütung ausfüllt.

Dem Weltbürgertum gehören ferner auch die Nüchternheit und die Pflichterfüllung. Nüchternheit im Besonderen z. B. scheidet an mangelndem Wirklichkeitsgefühl.

Auch beim Unterricht ist Anpassung an die Realität des Kindes zweckmäßig. Verzicht auf das Unmögliche von totem Wissen zugunsten der Grundsichtlichkeit. Es ist für die Kinder nützlicher, etwas Einfaches gut zu können, als etwas kompliziertes nur halb. Wesentlich ist, daß sie sich an exaktes Arbeiten gewöhnen.

Ueber dem Stolz auf schweizerisches Berufsamt dürfen wir nie vergeßen, daß die Existenzbedingung von Volk und Staat auch auf ihrer geistigen Leistung beruht. — Ch. A.

Aus einem weiteren Beitrag stammen die folgenden Regeln:

Sei wäherlich mit deinen und deiner Kinder Bücher.

Les gute Bücher immer wieder, bis du ganz erfüllt bist davon. Das deinen kleinen Nuben und dein kleines Mädchen abends vor dem Einschlafen gerne daran denken, daß sie rechte Schweizer werden wollen, lehre sie ruhig zu begangenen Worten und ruhig mit Rechten stehen, auch wenn es mühsam und schwer für sie ist. Sie sollen von klein auf lernen, was der höchste Sinn von Freiheit ist. — Was sie leben und immer größere Verantwortungen ohne Scheu tragen. Was sie Mäherfolge möglich durchmachen und auf sich nehmen, als nützliche Erfahrung für spätere Zeiten.

Bemühe dich, selbst das gleiche zu tun. Das alles Gute und Rechte, Vorforgliche und Laßtätige, das in deinem Kreis und in unserem Staat besteht und immer neu geschaffen wird, heil hervorzuheben, als notwendiges Gegenstück zu gerechtem und ungerichtetem Kritik. Und schließlich ein Beispiel, wie ein Kind seine Heimat entdeckt.

Eine kleine Vierjährige reiste zum erstenmal mit der Eisenbahn nach Basel. Das kleine Mädchen stand am offenen Fenster, machte mit dem Vernehmen einen Hagen und sagte: „Gail, Muetli, das alles ist jek's Vaterland!“

Die Schweizerfrau und die Demokratie

Der nachfolgenden Artikel übergab der Verfasser dem Redaktionsrat die Unantastbarkeit der Redaktionen. Wir veröffentlichen ihn

auch hier, einmal weil er die Mitarbeit der Frau im Staate verlangt, wie wir es schon lange tun und dann auch, um eine Verwirklichung, die wir damit als grundsätzliche Zielsetzung unserer Partei anzubringen uns erlauben, weiteren Kreisen bekannt zu geben. Wir sind erstreut um jede Stärkung der öffentlichen Meinung, die mitteilt, das Verständnis für die staatsbürgerliche Mitarbeit der Frau zu verbreiten. Neb.

Die Einsicht in die weittragende Bedeutung unserer demokratischen Einrichtungen wird dem Schweizerbürger schon von seiner Jugend an erst dann richtig gegeben werden können, wenn auch die Frau und Mutter sich der öffentlichen Angelegenheiten vermehrt annimmt. Professor Kleiner sagt, daß die Volkserzieher dem Schweizerbürger in Fleisch und Blut eingepflanzen sind. Das war der Fall im letzten Jahrhundert. Früher ist eine Generation heranwachsend, die weder im Elternhaus noch in der Schule der demokratischen Geist einatmen konnte. Nur diese Generation trifft das Wort aus Goethes Faust zu: „Was du ererbst von Deinen Vätern hast, erwirb es um es zu besitzen.“ Diese Generation wird den Wert der Freiheits- und Persönlichkeitsrechte erst dann erfahren, wenn sie ihr entgegen wird. C. trifft die heutige Jugend deshalb kein Vorwurf. Ihre Kindheits- und Jugendjahre blieben unberührt von demokratischen Forderungen. Der Vater bestrich mit der Mutter keine politischen Fragen. Er verbandt öffentliche Angelegenheiten nicht in der Familie, sondern in seiner Partei oder im Vereinswesen. Die Schweizerfrauen sind deshalb diesen Fragen gegenüber nicht nur unempfindlich, sondern ablehnend. Die junge Generation kann sich wohl keine demokratische Weltanschauung bilden. Vielfach übernehmen sie die intuitive Ahnung ihrer Mutter gegen politische Anforderungen. Wenn der Vater den heranwachsenden Sohn in seine politische Welt einführen will, stellen sich oft sofort die Konflikte entgegen, die aus dem Verhältnis zwischen der alten und jungen Generation erwachsen. Trotz seiner Vermählungen kann er die Weltanschauung seines Sohnes nicht mehr beeinflussen und muß mitansehen, daß dieser entgegen den extremen Meinungen der Eltern seine öffentlichen Pflichten ablehnt. Weiber verurteilt der Vater nur in seltenen Fällen die Weltanschauung seiner Tochter zu beeinflussen. Und es wächst wiederum eine neue Generation von Mädchen heran, die unzufrieden sind, in der Familie einen demokratischen Geist zu pflegen.

Diese Zustände werden sich im Wirtschaftsleben ebenso unheilvoll aus wie in der Politik. Die Schweizerfrauen verhalten in den Haushalten gegenwärtig zwei Drittel des nationalen Einkommens. Sie haben es somit in der Hand, die zwei Drittel des nationalen Einkommens jü auszugeben, daß sie die Schweizerwirtschaft fördern oder unterdrücken.

Ein demokratisch regierter Staat muß gesunde wirtschaftliche Verhältnisse aufweisen. Der Diktatorstaaten können die Herrschaft über verschleierte und verwirklichte Volkswirtschaften behaupten. Die Bürgerpflicht, die an der Bildung des Staatsbewußtseins teilzunehmen, muß ein berufliches Interesse an der Aufrechterhaltung der Ordnung haben. Sie muß selbst in geordneten Verhältnissen leben, sie darf nicht unterdrückt, veralkoholisiert oder tuberkulös sein. Sie sollte nicht zu einem Teil aus geistig und körperlich Minderwertigen bestehen. Ein gesunder Geist wohnt in einem gesunden Körper. Durch zweckmäßiges Haushalten, gesunde Lebensweise, durch Berücksichtigung der einheimischen Arbeit und Produktion kann die Schweizerfrau in großem Ausmaß zur Gesundheit der nationalen Wirtschaft beitragen und ein Volk heranziehen, das der demokratischen Einrichtungen würdig ist.

Die Erhaltung unserer schweizerischen Demokratie wird deshalb davon mitbestimmen, ob die Schweizerfrau gründlich geschult wird in Haus- und Volkswirtschaft und ob sie die wirtschaftlichen Zusammenhänge versteht. Die Verantwortlichkeit der Schweizerfrau und ihr Interesse für nationale Fragen würde mächtig dadurch gefördert, daß der Schweizerbürger ihre Mitarbeit in öffentlichen Angelegenheiten sucht und unterstützt, sie zuläßt zu den Kreisläufen in Verwaltung und Politik, daß er die Frau als Kamerad behandelt und nicht als Konkurrenz, daß er in ihr die Trägerin und Mitkämpferin für die Erhaltung des demokratischen Staatsgedankens sieht.

„Die einen Platz in der Gemeinde suchen“

(Aus einer Ansprache von Mrs. Koosvelt.)

Wie bekannt, läßt die Gattin des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Mrs. Frank L. D. Roosevelt, eine weitverbreitete öffentliche Tätigkeit aus. Zu Wort und Schrift tritt sie für das Wohl und die Gleichberechtigung der Frauen ein und hat führenden Anteil an vielen Bestrebungen zur Forderung der sozial schwächeren Volksschichten.

In einer Ansprache an die Schülerinnen einer Mädchenschule in Virginia, U. S. A., deren Mrs. Roosevelt unter dem Titel „Die einen Platz in der Gemeinde suchen“ gehalten, die auch für uns wertvoll zu vernehmen sind. „Sie müssen durch die Dienstleistungen für die Allgemeinheit, welche von den Schülerinnen nach ihrem Eintritt ins Leben erwartet werden und was auf eine der Grundbedingungen hin, die zur Erhaltung einer Demokratie notwendig sind.

„Ihr seid ein Teil einer Nation, die eine Demokratie bildet“, sagte sie, „und eine Demokratie verlangt von jedem Einzelnen weit mehr intelligentes Mit-Leben als Bürger als jede andere Regierungsform. Es ist wichtig, daß Ihr erkennen lernt, daß die größte Gefahr für eine demokratische Regierungsform die Unwissenheit ist, und das wichtigste Ziel für

* Entnommen aus „Christian Science Monitor“, übersetzt von M. L. B.

ein jedes von euch ist, dazu zu sehen, daß bei uns Unwissenheit überhaupt nicht existiert. Es ist eine ungeheure Aufgabe! Obgleich wir in unserem Lande die Idee zu verwirklichen begannen, daß jedes Kind die gleichen Möglichkeiten der Erziehung haben sollte, wissen wir, daß das Ideal lange nicht erreicht ist. Es ist uns bekannt, daß nicht nur von der fachen, sondern auch von der weichen Seite in den Vereinigten Staaten viele nicht die Erziehung genossen haben, die sie hätten erhalten sollen. Wir wissen, daß das Ideal, das unseren Vorfahren vorzuziehen, welche in diesem Lande das Schulwesen einführen, nicht erfüllt ist: es ist uns aber auch bekannt, daß, wenn wir wirklich nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft werden wollen, in der wir unseren Platz suchen, eine unserer ersten Anstrengungen in der Richtung dieses Zieles sein muß, den Versuch zur Ausmerzung von Unwissenheit in der Gemeinde zu machen, damit die Gemeinde in der Demokratie, von der sie ein Teil ist, ihre Aufgabe besser erfüllen kann.“

Mrs. Roosevelts großer Wunsch ist, bessere Wohnungsverhältnisse zu schaffen, familiäre Einrichtungen, Erholung und Gesundheit in Verbindung mit besseren Lebensmöglichkeiten zu gewährleisten — und die Verumwirklichung von Verbrechen zu erzielen.

Dann schloß sie die Frage der Minderheiten an und erklärte: „Ich weiß, daß Minoritätengruppen sehr oft das Gefühl haben, es liege weniger Verantwortung auf ihnen, weil sie nicht so viel Einfluß besitzen. Ich glaube nicht, daß diese Empfindungsweise die richtige ist. Fast immer bildet sie einen Ausweg, um eigene Verantwortung nicht auf sich nehmen zu müssen. Wer zu diesen Minderheitengruppen gehört, wird erkennen müssen, daß die Situation, in der sie sich befinden, fast dieselbe ist, wie sie von den Frauen in anderen Ländern geübt wurde. Es ist leider immer noch Tatsache, daß wenn eine Frau einen Posten innehat, sie Besseres leisten muß als ein Mann, wenn sie den Posten behalten will. Verlangt sie, so verlagert sie nicht für sich allein, sondern andere Frauen, die gleiche Arbeiten zu verrichten haben, werden auf lange Zeit dadurch nachteilig beeinflusst werden. Wir Frauen haben oft erfahren, daß dem so ist. Minderheitengruppen sind sehr oft in der gleichen Lage wie die Frauen. Für Arbeiten, die höher als Durchschnittsleistungen aufweisen, ist immer Platz und immer wird Raum sein für den Menschen, der Besseres leisten als der Durchschnittsmensch. In einer Minderheitengruppe wird jedermann danach trachten müssen, über dem Durchschnitt zu leisten, nicht nur seiner eigenen Individualität wegen, sondern weil er dadurch der ganzen Gruppe, zu der er gehört, helfen wird und weil die gute Leistung ihre Auswirkung auf das, was alle ändern tun, haben wird. Und jedesmal, wenn wir versagen, jedesmal wenn wir nicht unser Bestes leisten, benachteiligen wir nicht nur selbst; wir enttäuschen auch alle die andern, welchen wir helfen würden, wenn wir unser Bestes getan hätten und wenn wir erfolgreich gewesen wären.“

Schweizer Frauenarbeit

Ueber den Anteil der schweizerischen Frauenarbeit an der internationalen Handwerksausstellung in Berlin schreibt Käthe Müllig in „Bund“, nachdem sie von mehreren Ehrenpreisen und Medaillen sprach, welche dem Schweizer Pavillon zugeworfen wurden:

„Es ist ein stolzer Erfolg für das Land und daß er möglich wurde, ist zu einem guten Teil auch den Schweizerfrauen zu verdanken. Ihre Kunst, ihre sinnvolle Tätigkeit zeigt sich in dem ganzen Gebiet, über dem die Schweizerfrau schwebt und das als Kennzeichen die Fremde führt. Sie haben frische Arbeiten beigeleitet, in die schönsten leuchtendsten handgemachten Teppiche von Helen C. Lockett-Arbeiter, Rauperswil, die als gerechte Ehrengabe ihrer Leistung als einzige Frau unter den Schweizer Freisträgerinnen eine Medaille erhielt. Der tägliche Tisch ist gut besetzt mit den sorglich gearbeiteten Holzgeräten von Klara Febrlin in St. Gallen, einer

Schale, in der Brot heret Regen kann und dem Salzbecherchen dazu. Der Kaffee zu diesem Brot soll schon warm bleiben und wird sicher noch einmal so gut schmecken, betrachtet man dabei die herrlich gestickte Haube, die Hedwig B. in St. Gallen ausstiftet.

Das sind die Frauen, die mit ihrem Ramer für ihr Werk stehen; aber reichlich zu dem Erfolg beigetragen haben die vielen ungenannten, die bei Schweizerständerausstellungen das Gepräge durch die Arbeit ihrer fleißigen und geschickten Hände geben. „Hände am Werk“, viele preisgekrönte Bildnisse eines Schweizerphotographen, in der Hände in der Ausübung ihrer handwerklichen Tätigkeit eingefangen wurden, sie zeigt auch die Hände zweier Frauen, einer Tischlerin und einer Schneiderin. Diese „Hände am Werk“ waren es, die die handgearhten gestickten Tücher schufen, verlost durch hinter Glas hingebretet und von den Besuchern laut bewundert. Kleiderarbeiten, Webereien, von Frauenhand für Schweizerinnen ausgeführt, zeigen die Farbgebung, die Form und gewöhnliche Arbeit, die der Schweizerfrau werden ließ, die unter allen Kantonen haben sich zusammengefaßt, um ihr Land im Service der Nationen würdig zu vertreten. Ihre gewissermaßen lebende Verkörperung ist die Tochter in der kleinsten Appenzeler Tracht, die im Stand die fleißigen Hände regt und in ihrem Stridraumen kleine Wunder erregt läßt, umdrängt von Fremden, die ihr wühbegierig zusehen.“

Ein Warenzeichen der Sozialen Käuferliga

Wohl die meisten unserer Leserinnen kennen die Soziale Käuferliga und ihre Bestrebungen. Nun ist es der Liga nach großen Bemühungen gelungen, das neuentstandene Warenzeichen, das „Lobel“, herauszubringen, das auf Erzeugnissen angewandt werden darf, die unter guten, empfehlenswerten Arbeitsbedingungen hergestellt wurden und die von genügender Qualität sind. Vorrat finden wir das Zeichen auf Textilwaren, Zigarren und alkoholfreien Getränken.

Der Produzent kann von der Sozialen Käuferliga ermächtigt werden, seine Waren mit dem geistlich geschützten Label-Zeichen zu versehen. Dieses Recht wird nur solchen Firmen verliehen, die Waren unter einwandfreien Arbeitsbedingungen herstellen lassen. Minderwertige Ware bleibt in jedem Fall von der Auszeichnung ausgeschlossen. Rechte Ware, rechte Arbeit, rechter Lohn! Produkte, welche diesem Grundgesetz entsprechen, verdienen den Namen zu werden. Sie sind nicht teurer als andere.

Dem Konsumenten bietet das Label einen wirksamen Schutz gegen jene Auswüchse des Konkurrenzkampfes, bei denen nur durch Verschönerung von Qualität und Lohn noch billiger produziert werden kann. Für den Arbeitnehmer treibt die Label-Bewegung die Verbesserung der Arbeitsbedingungen an, soweit dies im Bereich des Möglichen liegt. Dem Käufer endlich bewahrt sie davor, mit seinem Geld Zustände zu unterstützen, die er selber nicht verantworten könnte.

Das Label-Sekretariat, Hochfeldstrasse 102, Bern, stellt Interessierten mit jeder gewünschten Auskunft zur Verfügung.

Berichtigung

Im Bericht über die Tagung für Muttererziehung und Heilpädagogik in Nr. 29 („Erziehung zur und durch Kunst“) sind zwei Druckfehler zu berichtigen: 1. In Sp. 3, 29. Zeile von oben, muß es heißen: „Professor Eemann“ (nicht: „Eemann“). 2. In Sp. 4, 9. Zeile von oben, muß es heißen: „Saurette Gerin“ (nicht: „Gries“). Wir bitten, davon Vermerk zu nehmen.

Redaktion. Allgemeiner Teil: Emmi Bloch (a b w e f e n d). Berichterstattung: S. David, Zellstr. 19, St. Gallen. Kreuflisten: Anna Dergos-Suber, Aarich, Freudenbergrasse 142. Telefon 22.60. Wochenchronik: Selene Daub, St. Gallen.

Jongny sur Vevey

Ecole nouvelle ménagère

Hauswirtschaft, Sprachen, Staatliches Sprachexamen.

Feierkurse, Sport. Dir.: Mme Anderföhren.

Alkoholfreie Gasthäuser in Graubünden

Arosa	Orsilhaus	Landquart	Volkshaus
Andeer	Alte Bahnhof	Samaden	Alkoholfreie Rest.
	Gasthaus Sonna	St. Moritz	2 Min. v. Bahnhof
	Mineralbäder,		Hotel Bellaval
	Jugendherberge		in B. Hof, Fierberg
Chur	Alte Volkshaus	Thusis	Volkshaus Hotel
	beim Oberort		Rhoda, B. Bahnhof,
Davos	Graubündnerhof		Jugendherberge
	Jugendherberge		

Mäßige Preise. Keine Trinkgelder. Ausmerksame Bedienung. Gute Küche, Bäder. P. 2252 Ch

Das Erholungsheim in Luilsbach

Oberägeri, Kt. Zug, 800 m über Meer

nimmt das ganze Jahr Feriengäste und Erholungsbedürftige auf und bietet denselben ein freundliches, gepflegtes Heim. Schöne, staubfreie Lage, Blick auf See und Berge, hübscher Garten. Auf Wunsch Diätisch. Prospekt und Auskunft durch: Schwester Hanna Kissling und Schwester Christine Nadig. Offene Tuberkulose wird nicht aufgenommen. 3831

Im Heim Waldeslicht

Lutzenberg (App.) 3587

finden zeitlich belastete Frauen und Töchter verständigste Führung und Pflege. Anna Schmid (Prosop. und Referenzen)



Märwiler Obst Essig

„Märwiler“ ist gesund und aromatisch P. 3196 G

Helfen Sie die alkoholfreie Obstverwertung fördern und verlangen Sie den Märwiler Obstessig bei Ihrem Spezialer

Die vom Schweiz. Wochen- und Säuglingspflegerinnenverband anerkannte Schule des

Mütter- und Kinderhelms Hohmaad in Thun

kann im Oktober noch einige Schülerinnen aufnehmen. Anfragen sind zu richten an die Schulleitung, Hohmaad, Thun, Frutigenstr. 36.